Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 67 (1977)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Wildhaber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Relikte «abergläubischer» Vorstellungen im Schuhmachergewerbe

PETER FUHRIMANN, stud. phil., Petersplatz 11, 4051 Basel, übersendet uns folgenden Bericht:
«Ich bat letzthin einen Schuhmacher hier in Basel um eine Nadel, damit ich zuhause Leder nähen könne. Er schenkte mir die Nadel, ich bot ihm aber an, sie nach Gebrauch wieder zurückzubringen. Er winkte ab und sagte, in seinem Gewerbe dürfe man nie eine Nadel, die man jemandem gegeben habe, zurücknehmen; das bringe Unglück. – Auf weiteren Aberglauben befragt, antwortete er, daß es Unglück bringe, wenn ein Ehegatte dem andern ein Paar neue Schuhe schenke.
Weder über das Ausmaß des Unglücks noch über die Herkunft dieser Ansichten konnte er mir eine Antwort geben.»
H. FREUDENTHAL erwähnt aus verschiedenen Gegenden Deutschlands die Angst, daß der Empfänger eines geliehenen Gegenstandes diesen zum Schadenzauber mißbrauchen könnte (HDA 5, 1172 und 1175). Von den Quellen, die er nennt, paßt zur ausgeliehenen *Nadel* besonders gut, was KURT HECKSCHER, Die Volkskunde des Kreises Neustadt am Rübenberg, Hamburg 1930 (Die Volkskunde der Provinz Hannover, Bd. 1), 69 anführt: «Wenn man aus einem Hause entliehene Gegenstände zurückbringt, kann man Unglück mit ins Haus bringen.» Alle übrigen Belege entstammen dem bäuerlichen Bereich.
Zu den geschenkten *Schuhen* bemerkt G. JUNGBAUER (HDA 7, 1325f.: «Dort, wo die mit dem Schuh verknüpfte Vorstellung des Gehens, Weggehens oder Davonlaufens im Vordergrund steht, hält man solche Geschenke für ungeeignet, was besonders in Norddeutschland der Fall ist. (...) Am allerwenigsten dürfen die Bräutigamsschuhe geschenkt werden.»
Bemerkenswert ist auf jeden Fall, daß im städtischen Bereich des Handwerks die gleichen Vorstellungen lebendig sein können wie im (bekanntlich besser erforschten) Bauerntum. Wahrscheinlich sind sie über wandernde Gesellen aus Deutschland in die Schweiz gelangt, genau wie viele Handwerksbräuche. – Unsere Leser werden gebeten, zusätzliches Wissen dem Schweizerischen Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, 4051 Basel, mitzuteilen. Ty

Buchbesprechungen

Sarganserländer Mundarten. Textheft zur Sprechplatte ZV 7, hrsg. vom Historischen Verein Sarganserland in Zusammenarbeit mit dem Programmarchiv der Universität Zürich. Bearbeitet von RUDOLF SCHWARZENBACH. Frauenfeld, Verlag Huber, 1977, IX, 28 S.
Das vorliegende Heft bringt in herrlich ungekünsteltem Dialekt Texte aus elf Orten des Sarganserlandes. Damit sind alle größeren Ortschaften erfaßt; es ist klar, daß in kleineren Orten wie etwa Mols, Tscherlach, Bärschis, Vermol, Plons vermutlich ebenfalls sprachliche Eigenheiten festzustellen wären. Aber die vorliegende Auswahl ist vorzüglich, und die Sprecher sind gut. Für Flums sind Sagen und Anekdoten des in Köniz lebenden Flumsers Alois Senti ausgewählt; sie gehören sprachlich und inhaltlich zum besten, was an neuerer Sarganserländer Literatur vorliegt. Die meisten Texte enthalten prächtige volkskundliche Beschreibungen. Da erzählt ein Oberterzner, wie er als Schutz gegen einen Erdrutsch ein Karfreitagsei eingegraben habe; dazu wurde allerdings auch eine Mauer gebaut. Wenn Theo Linder und Paul Gubser vom Kammheuen berichten, so können sie das ausgezeichnet tun, den Theo Linders Großvater Robert war einer der wenigen, die noch höher hinaufstiegen als die Kämme, nämlich in das eigentliche Wildheugebiet des Rauhpfades; er besaß dort oben auch ein eigenes Drahtseil, das die «Heuburdenen» zum Lüsis hinunter transportierte. Wir hören weiter über den alten Erzabbau am Gonzen (Mels), das Holzflößen von Weißtannen über Mels nach Walenstadt, Mais- und Tabakbau in Bad Ragaz, Ledigenbräuche in Vilters, Alpfahrt in Wangs und das Bettlauben in Sargans. Der dort «nicht ganz klare Satz» ist so zu verstehen: bei einem frisch eingefüllten Laubsack muß man sich beim erstenmal genau in die Mitte legen, damit es dort eine sichere Mulde gibt; sonst kugelt man unweigerlich zum Bett hinaus. Ich kenne das, weil ich als Bub bei meiner Tante in Walenstadt immer in einem Laubsackbett geschlafen habe. Wildhaber